Jahresbericht 2016
der
Psychologischen Beratungsstelle

Im Baumhof 5
51643 Gummersbach

OBERBERGISCHER KREIS
DER LANDRAT

Inhalt :

Vorwort von Hubert Mackenberg

Seiten 3-4

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der PBS

Seite 5-6

Kooperationspartner

Seite 15

Fortbildungen

Seite 7

Die Beratungs-stelle in Zahlen

Seite 8 - 14

Vorwort

Im Berichtsjahr ergab sich, wie schon im Vorjahr, eine weitere personelle Veränderung durch das Ausscheiden unseres langjährigen Mitarbeiters Alexander Elwert. Erschwerend kam hinzu, dass eine seit Herbst 2015 vakante Psychologenstelle erst zum Jahresende 2016 wiederbesetzt wurde.

Da die Situation einer personellen Unterbesetzung dem Team nicht unvertraut war, konnten die sich daraus ergebenden Engpässe und Erschwernisse Dank der hohen Einsatzbereitschaft aller MitarbeiterInnen nicht völlig, aber doch insoweit bewältigt werden, dass Auswirkungen für die Klienten (Wartezeit) gering gehalten und auch weiterhin kurzfristige Termine für Krisengespräche angeboten werden konnten. Bei Projekten und der Mitarbeit in Netzwerken mussten wir allerdings Einschränkungen vornehmen und Prioritäten zu Gunsten der Fallarbeit setzen.

Gleichwohl wurden wesentliche präventive Aktivitäten fortgesetzt, u. a. die intensive Kooperation mit 9 Familienzentren, die beratende und supervisorische Unterstützung von Fachkräften in Kindertagesstätten, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen sowie die Durchführung mehrerer Vortragsveranstaltungen.

Wir wissen, dass diese Aufgaben wichtig sind und inzwischen zum Standardrepertoire der Erziehungsberatung gehören. Angesichts begrenzter Kapazitäten sehen wir aber auch den Zielkonflikt in dem Bestreben, eine kurzfristige und zeitintensive Unterstützung von besonders belasteten Kindern und Jugendlichen zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig stärker nach Außen präsent zu sein. Je mehr außerfamiliäre Instanzen in die Erziehung von Kindern einbezogen sind, umso mehr wird eine fachliche Unterstützung von uns erwartet.

Einzelne, nicht unwesentliche Projekte, konnten allerdings nicht begonnen oder weiter geführt werden. Etwa die Befassung und Auseinandersetzung mit den Wirkungen unserer Arbeit. Die letzte, sehr umfangreiche Untersuchung liegt bereits mehr als ein Jahrzehnt zurück und seither haben sich die Nachfrage nach Erziehungsberatung (Beratungsanlässe) und nicht zuletzt unser Angebot (neue Schwerpunkte, eine deutliche Zunahme der Krisentermine) erheblich gewandelt.

Zwar wissen wir durch direkte, allerdings nicht systematisch erhobene Rückmeldungen, dass unser Angebot von den Klienten als hilfreich und auch als überwiegend erfolgreich einschätzt wird. Einen weiteren, diese Sichtweise bestätigenden Umstand mag man der konstant hohen Zahl von Wiederanmeldungen sehen.

Das alles bestärkt uns in der Annahme, mit unserem Beratungsangebot auf einem guten und auch erfolgreichen Weg zu sein. Gleichwohl ergeben sich vor dem Hintergrund veränderter Erwartungen an Beratung und aus der Beratungspraxis selbst Fragen, die mit Zahlenvergleichen aus der Jahresstatistik und subjektiven Einschätzungen nicht befriedigend zu beantworten sind:

- Wie kommt es zu Beratungsabbrüchen?
- Welche Wirkungen haben einmalige Krisengespräche?
- Was heißt es für die Arbeitsweise einer Stelle und welche langfristigen Auswirkungen sind zu erwarten, wenn zu immer mehr Gesprächen Sprachmittler hinzugezogen werden (müssen)? Was können wir unter solchen (erschwerten) Bedingungen überhaupt bewirken?

Hierüber mehr in Erfahrung zu bringen ist kein Selbstzweck, sondern wichtig angesichts der Frage, die wir uns immer wieder neu zu stellen haben: Sind wir mit dem, was wir den ratsuchenden Menschen anbieten können, auf dem richtigen Weg oder zumindest auf einem guten Weg?

Wir wissen, gelingende Beratung hängt nicht in erster Linie davon ab, dass wir sichere Rezepte oder dauerhafte Lösungen anzubieten hätten, wohl aber, dass wir ratsuchende Menschen darin unterstützen und sie in die Lage versetzen, mit Unsicherheiten, Risiken und außergewöhnlichen Belastungen besser zurecht zu kommen. Dies zu betonen erscheint mir wichtig, gerade in einer Zeit, in der es fast zum guten Ton gehört, nicht das Bessere, sondern das Optimale einzufordern und zur allgemeinen Richtschnur zu erheben.

Hubert Mackenberg

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle

Leitung

Dr. Hubert Mackenberg	Dipl.-Psychologe

Sekretariat

Kerstin Brüning

Ute Reinert

Beraterinnen und Berater

Birgit Deppenkemper-Lermen	Dipl.-Psychologin
Bettina Eigenbrodt	Dipl.-Psychologin
Alexander Elwert	Dipl.-Psychologe *(bis Juni 2016)*
Jutta Grave-Arnold	Dipl.-Sozialpädagogin
Oliver Hauschke	Dipl. Psychologe *(ab Dezember 2016)*
Anita Keren-Leininger	Dipl.-Psychologin, *Teilzeit*
Ulrike Zenner	Dipl.-Heilpädagogin *(Teilzeit ab Oktober 2016)*
Vera Rittinghaus-Wiedemuth	Dipl.-Heilpädagogin, *Teilzeit*
Natascha van der Meulen	Dipl.-Sozialpädagogin, *Teilzeit*
Elisabeth Wessel	Dipl.-Sozialarbeiterin

Qualifikationen

- Kinder-und Jugendlichen-psychotherapie
- Systemische/ Familientherapie
- Verhaltenstherapie
- Supervision
- Mediation
- Kinder-Psychodrama
- EPB-Entwicklungs-psychologische Beratung
- Integrative Kindertherapie
- Kinderorientierte Familientherapie (KOF)
- Integrative Bewegungstherapie
- Psychomotorik
- Marte Meo

Fortbildungen in 2016

Fortbildungen einzelner Mitarbeiter:

„Damit die Teamassistenz auch morgen noch gut zuarbeiten kann“
LAG

Mit Lebensflussmodellen arbeiten
Peter Nemetschek

Systemische Traumafachberatung
Alexander Korittko

EMDR in akuten Krisen
EMDRIA

Pflegekinder mit Behinderung
Silvia Ganser

Trauma und Flucht
bke

Umgang mit Personen aus dem arabisch-islamischen Kulturkreis
A. Dardan

Essstörungen - Inszenierung des Körpers
Landesfachstelle Essstörungen

Zusammenarbeit von Gesundheitswesen und Jugendhilfe
Netzwerk Frühe Hilfen

Tablet, Smartphone und Co in Kinderhand
Katholische Bildungswerk - Siller/Vitek

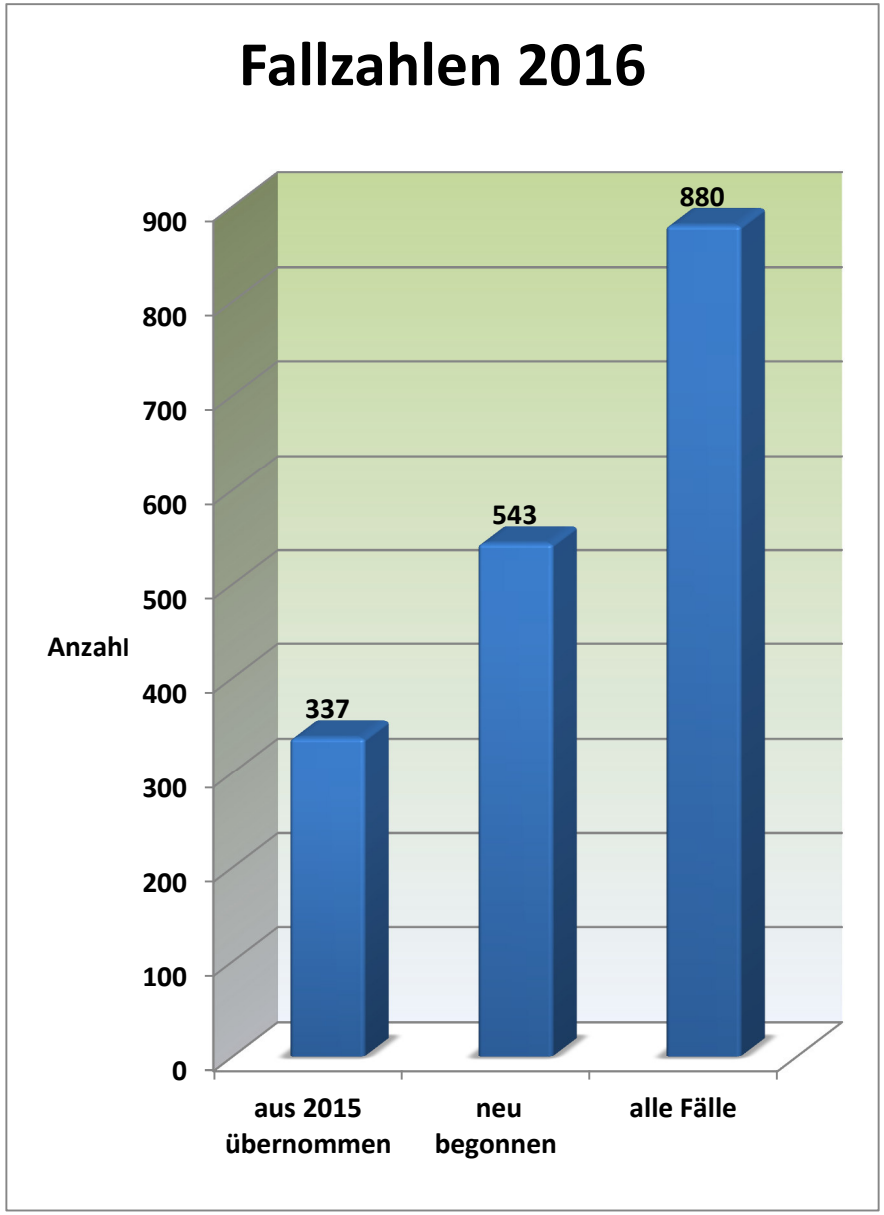
Beziehungsstalking nach Trennung und häuslicher Gewalt
Gleichstellungstelle Rheinisch Bergischer Kreis

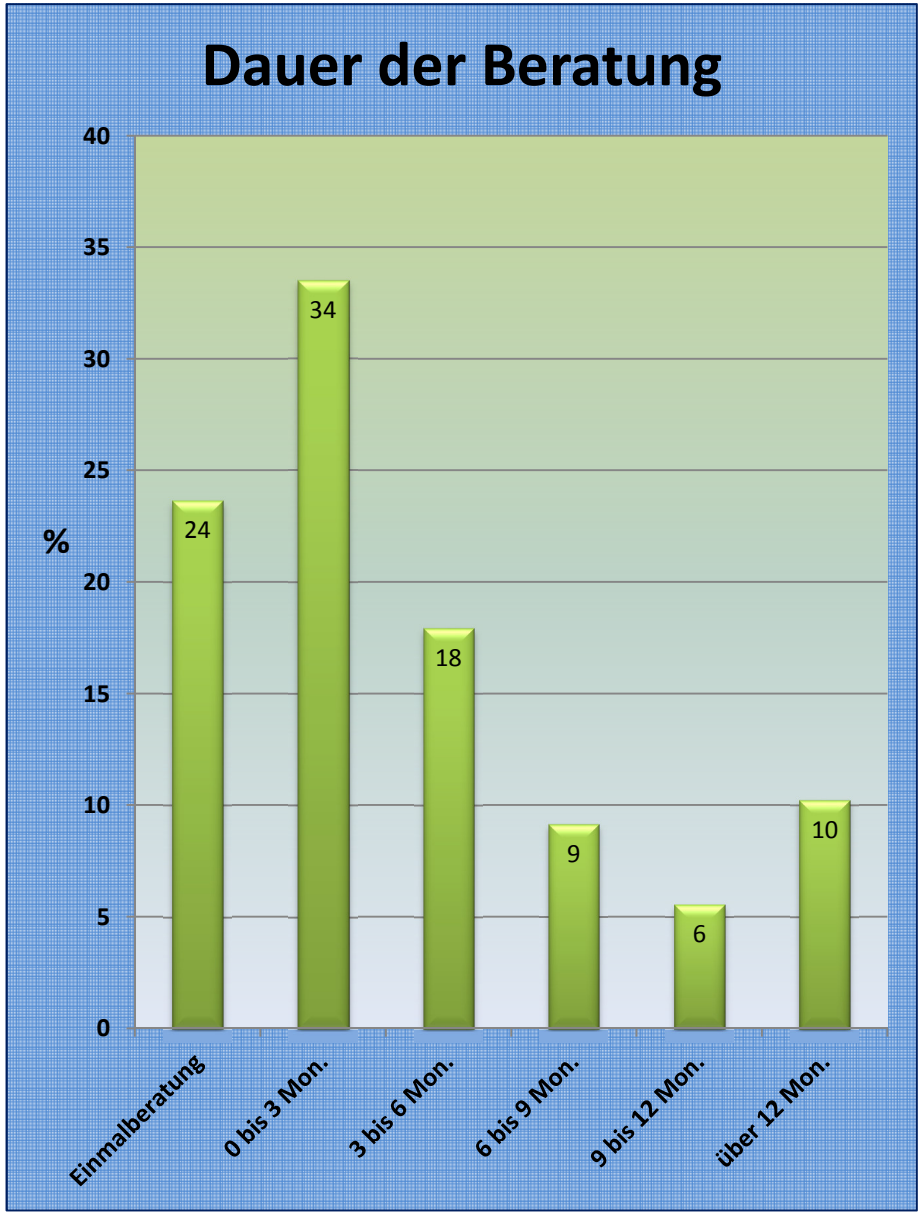
Fortlaufende Weiterbildungen

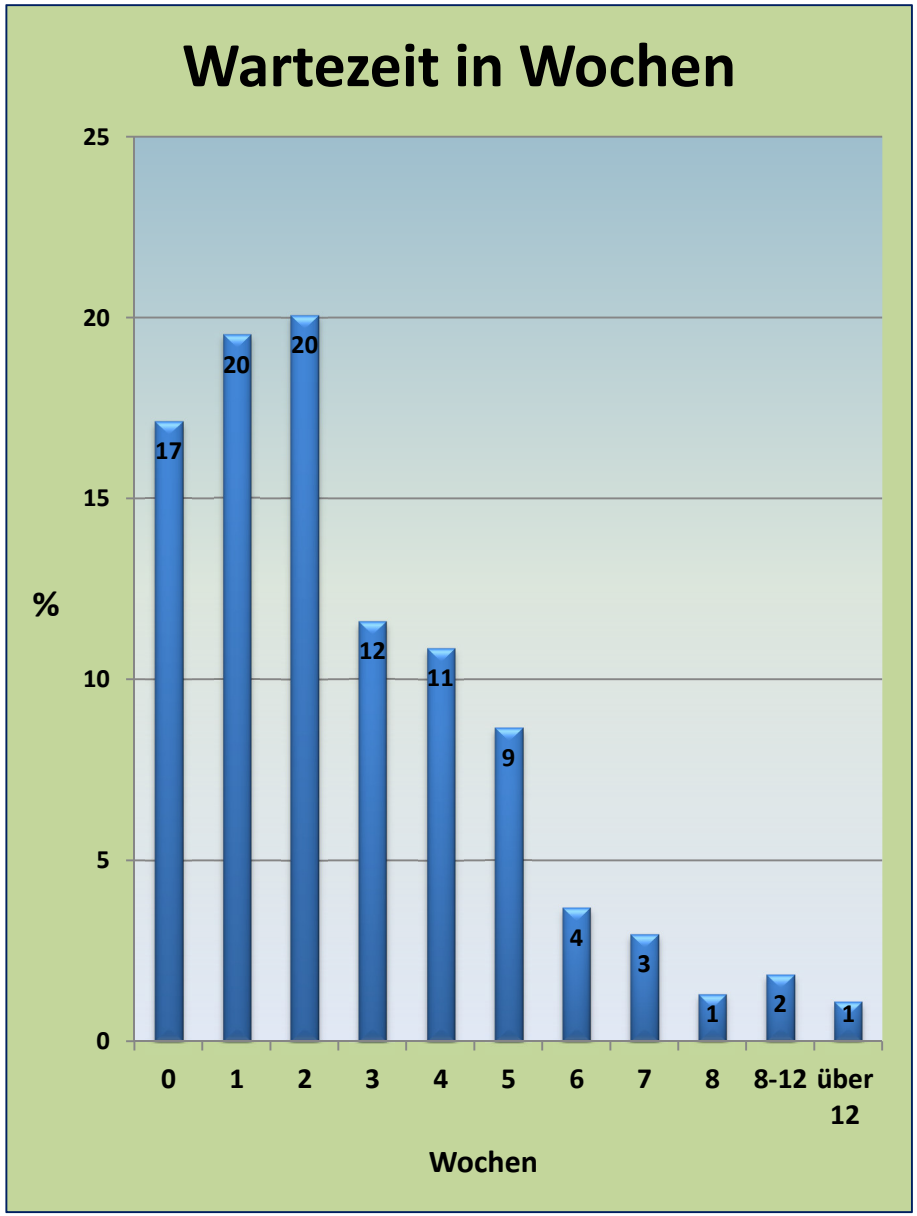
Systemische Beratung bei Katho NRW (DGSF/DGfB)

Systemische Familientherapie bei Isf Essen (DGSF)

Die Beratungsstelle in Zahlen



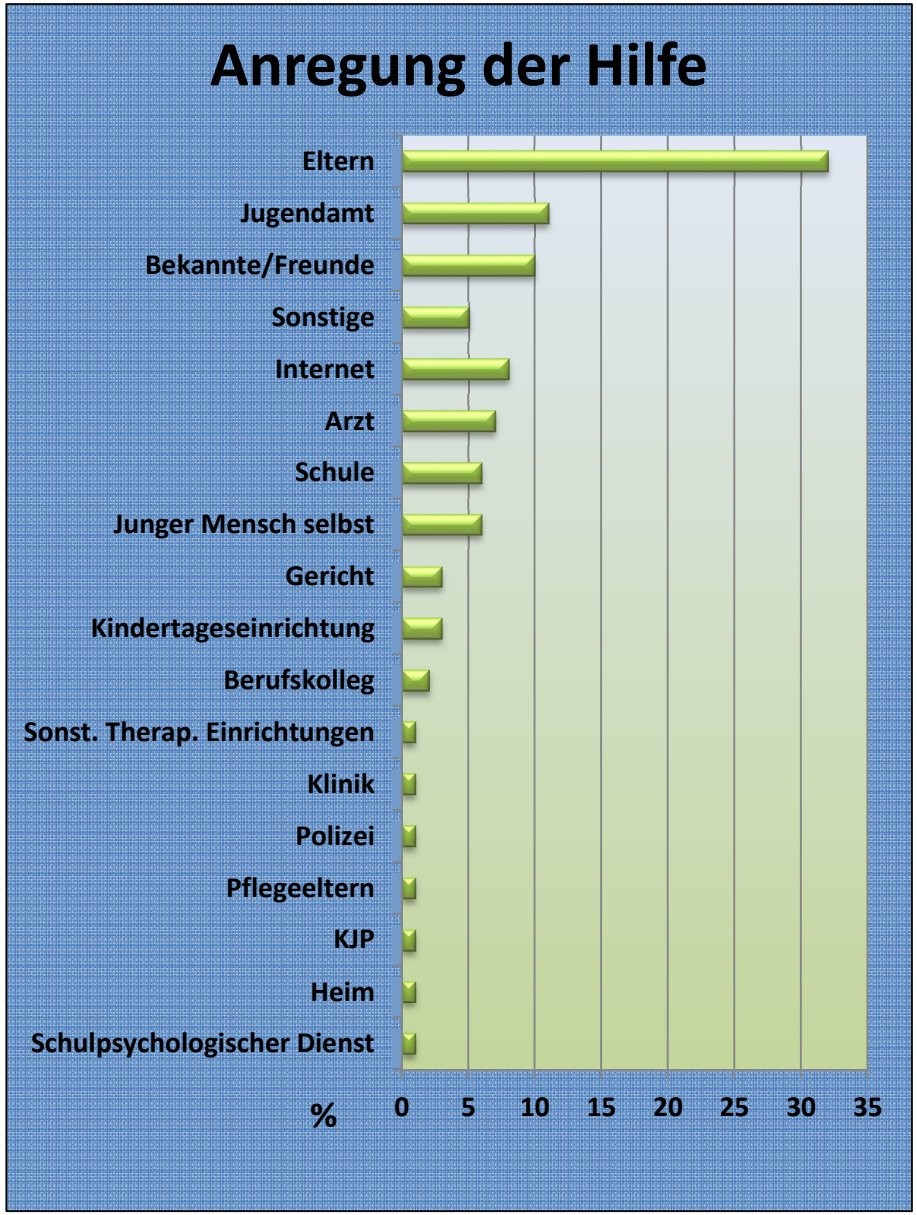




Unser Anspruch, den meisten Ratsuchenden einen ersten Gesprächstermin innerhalb von 4 Wochen anzubieten, konnte auch im abgelaufenen Jahr – trotz der durchweg angespannten Personalsituation – weitestgehend eingehalten werden. Über 70% erhielten einen „schnellen Termin", die Hälfte davon sogar innerhalb eines 2-Wochenzeitraums nach der Anmeldung. Es ist unser Bestreben, diesen hohen Anteil weiterhin zu gewährleisten, wobei wir uns für das laufende Jahre die 80% Prozentmarke zum Ziel gesetzt haben.

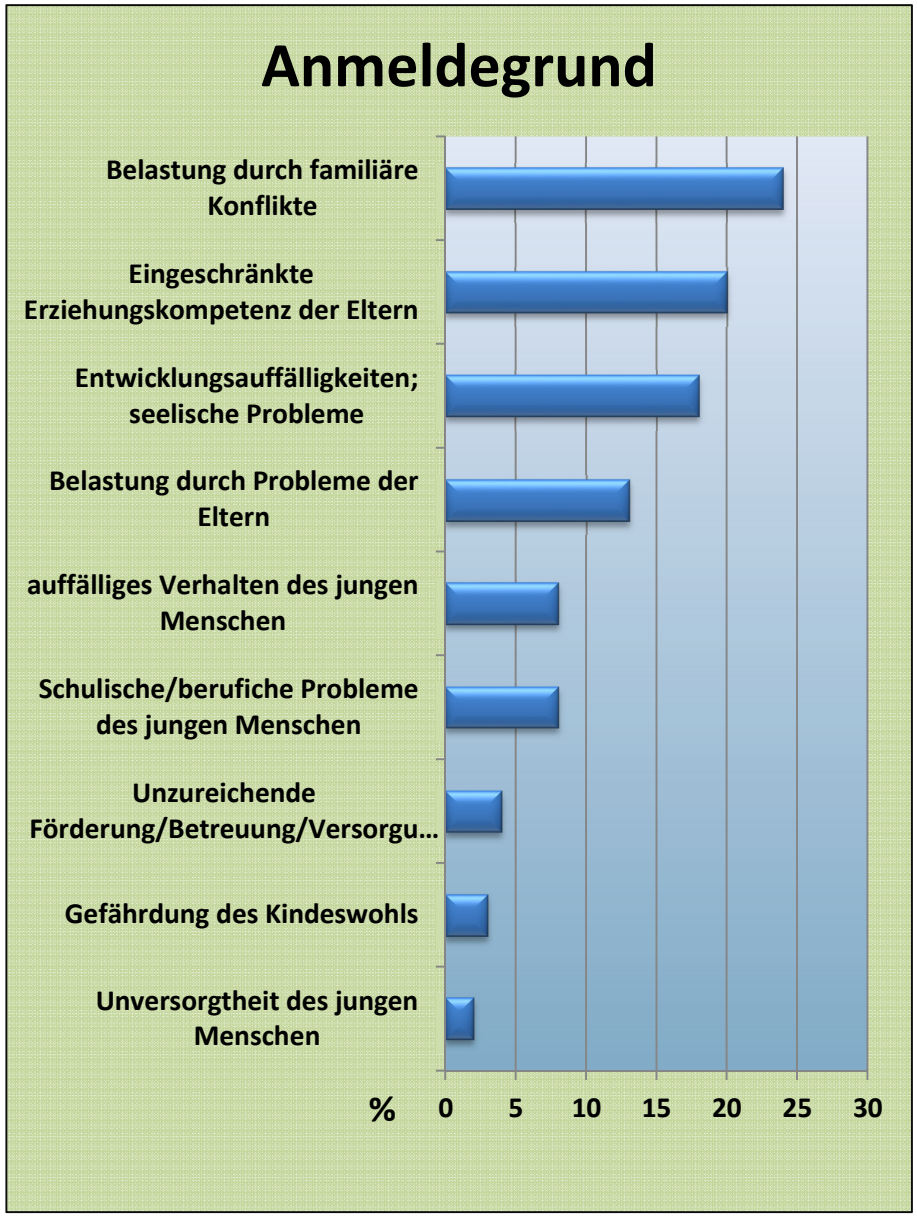
Einen schnellen Erstgesprächstermin für möglichst viele Klienten zu gewährleisten ist kein Selbstzweck, sondern ergibt sich zum einen aus der gestiegenen Erwartungshaltung der Klienten nach schneller Hilfe und nicht zuletzt aus unseren Erfahrungen und den Ergebnissen der bereits erwähnten bundesweiten Erhebung. Demnach zeigt sich, dass durch Beratung eine höhere Wirksamkeit (Einschätzung von Berater und Klient) erreicht wird, wenn die Erstgespräche relativ frühzeitig angeboten werden.

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang auch, dass nicht alle längeren Wartezeiten (mehr als 4 Wochen) auf Kapazitätsengpässe der Beratungsstelle zurückzuführen sind, sondern dass hier noch viele weitere Umstände wirksam werden (z.B. Schwierigkeiten in der Terminabstimmung, besondere Wünsche der Klienten etc.)



Als konstant hoch erweist sich der Anteil der Selbstmelder. Sei es, dass Eltern ihr Kind anmelden oder Jugendliche selbst um Beratung nachsuchen. Nimmt man den Anteil der Anmeldungen hinzu, die auf Empfehlung ehemaliger Klienten zustande kommen, dann liegt der Anteil der Selbstmelder bei nahezu 50%.

Der Zugang über elektronische Medien hat im Vergleich zu den Vorjahren leicht zugenommen, spielt aber weiterhin eine eher untergeordnete Rolle (9%). Häufiger erfahren wir auf Nachfrage, dass Interessierte sich über die Beratungs-möglichkeiten per Internet informieren, die Anmeldung aber gleichwohl telefonisch oder persönlich vorgenommen wird.

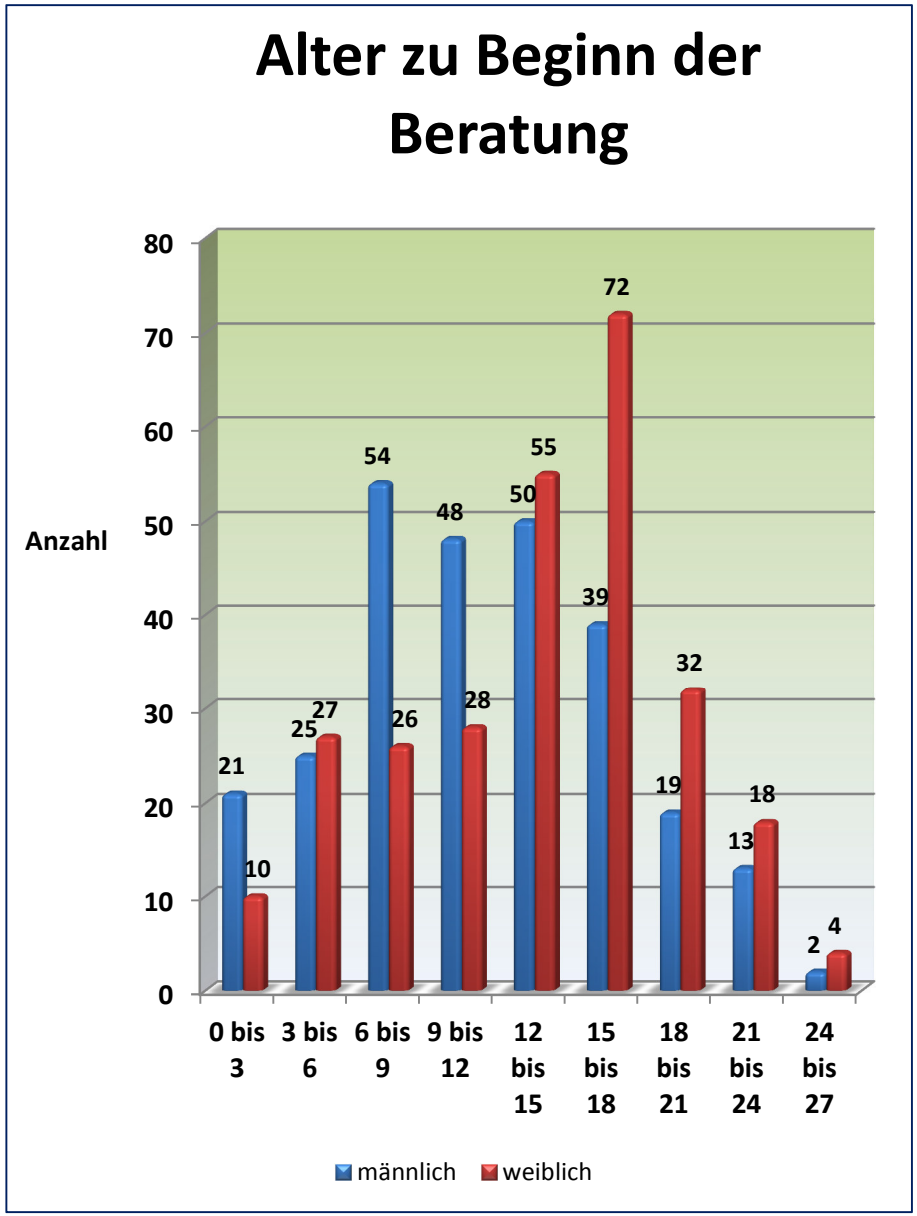


Zu den Gründen der Anmeldungen ist anzumerken, dass Mehrfachnennungen möglich sind und eine Tendenz markieren, aber sicherlich nicht als trennscharf aufzufassen sind:

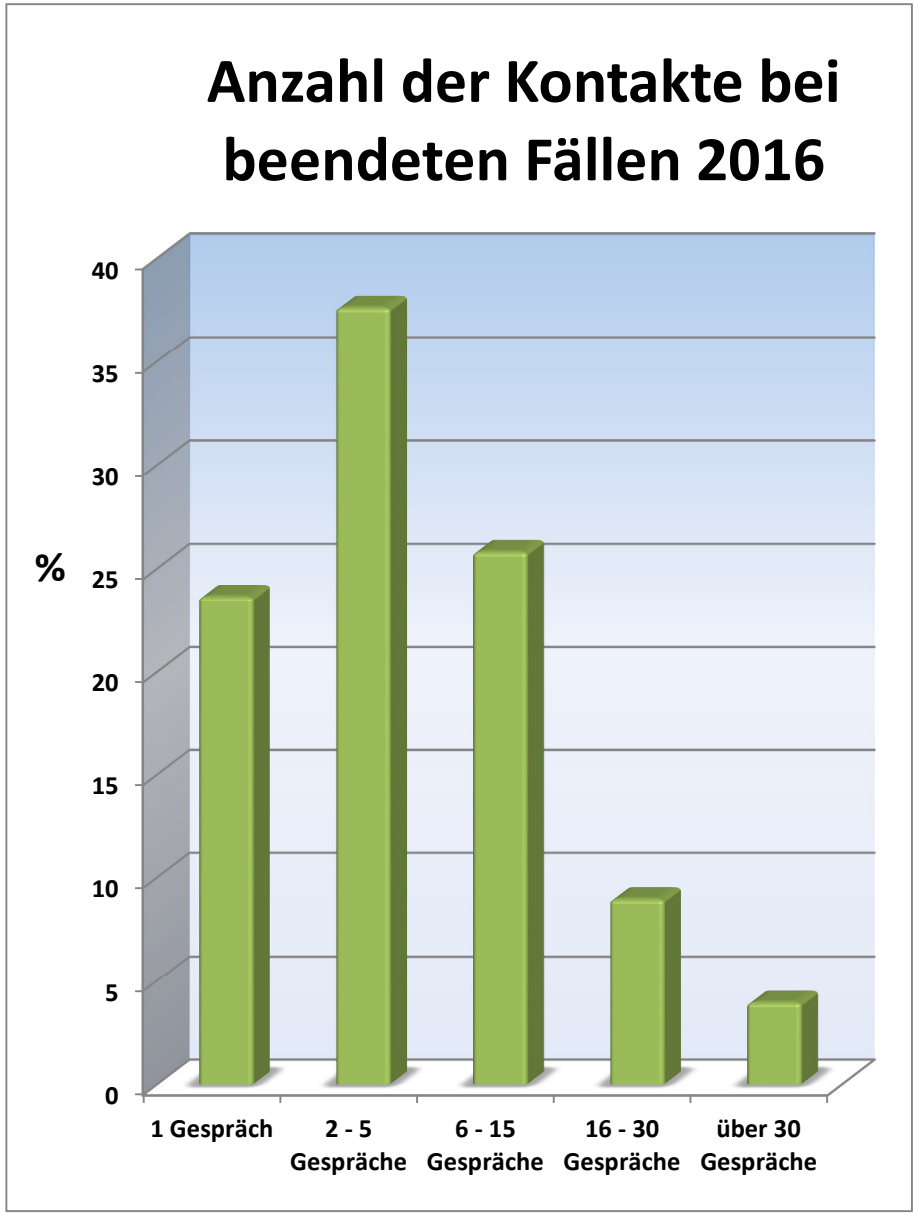
Dass Belastungen durch familiäre Konflikte den höchsten Anteil bei den Anmeldegründen ausmachen wird plausibel mit Blick auf die Erwartungen an Erziehungsberatung, die sich vorrangig auf eine Verbesserung im familiären Miteinander (intrafamiliäre Kommunikation) und einer Verbesserung im Elter-Kind-Verhältnis, des Familienklimas und der Paarbeziehung der Eltern erstrecken.

Die Kategorie Einschränkungen der erzieherischen Kompetenz, bezieht sich nicht in erster Linie auf eine bestimmte Eigenschaft, sondern meint, dass Eltern durch belastende Umstände oder Ereignisse vorübergehend darin beeinträchtigt oder daran gehindert sind, ihrer Erziehungsaufgabe nachzukommen.

Die 3% Quote bei Kindeswohlgefährdungen bezieht sich hier nur auf die Fälle, bei denen bereits eine Gefährdung konstatiert und den Sorgeberechtigten eine Erziehungsberatung empfohlen oder als Auflage erteilt wurde. Die Kinder und Jugendlichen, für die sich im Beratungsprozess Hinweise auf eine Gefährdung ergeben, werden gesondert erfasst.



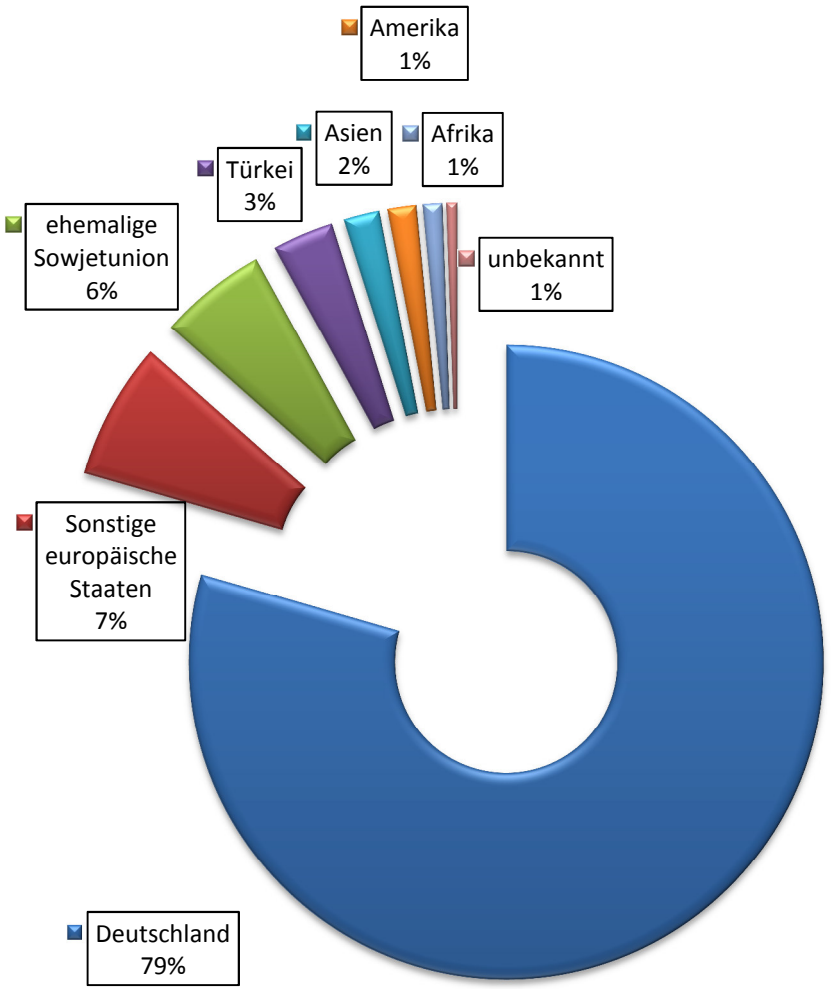
Die Altersstatistik für 2016 bestätigt einen seit längerem stabilen Trend: Ein Großteil der angemeldeten Kinder und Jugendlichen umfasst den Altersbereich zwischen 6 bis 18 Jahre. Bis zum 12 Lebensjahr gibt es einen starken Überhang der Jungen, danach, besonders im Altersspektrum von 15 Jahren bis zur Volljährigkeit sind weibliche Klienten deutlich in der Überzahl.



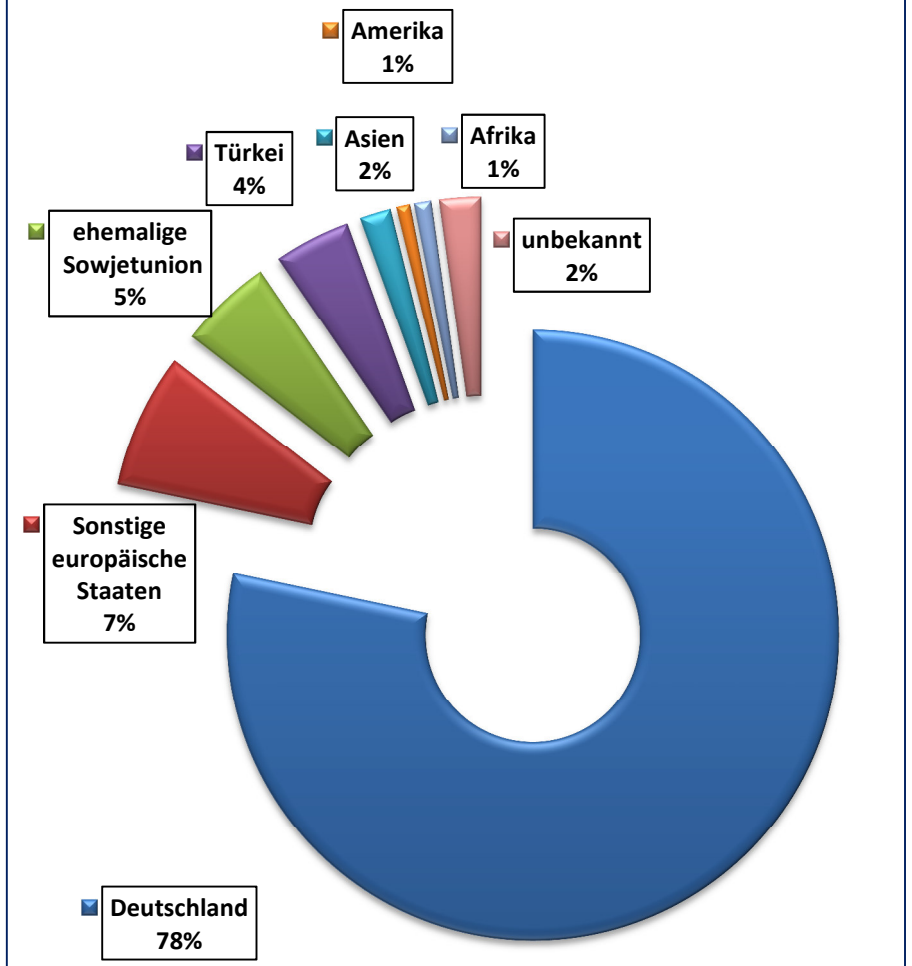
17% der Ratsuchenden kamen zu einem Beratungsgespräch, 37% erhielten eine ressourcenorientierte Kurzzeitberatung. In 28% der abgeschlossenen Fälle konnte die Beratung nach 6 - 15 Kontakten beendet werden. Auf 11% der Ratsuchenden entfallen 16 - 30 Kontakte, der Anteil von mehr als 30 Beratungskontakten umfasst einen Anteil unter 5% und stellt mithin eher eine Ausnahme dar.

Die Entwicklung zu mehr Kurzzeitberatungen ist durchaus intendiert und nicht nur „Sachzwängen" (kurze Wartezeit, schnelle Hilfe, personelle Engpässe) geschuldet. Längerfristig streben wir hier annäherndes Gleichgewicht zwischen Kurzzeitberatung (weniger als 10 Termine) und einer mittleren Terminzahl (10 - 30) Termine an. Auch sollte Raum bleiben für längerfristige Beratungen (mehr als 30 Termine), die im Einzelfall nicht nur sachlich gerechtfertigt sein, sondern sich auch sehr wirksam erweisen können.

Herkunfsland Mutter



Herkunfsland Vater



Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund ist gegenüber 2015 angestiegen, bei den Vätern (29 %) stärker als bei den Müttern (25 %)

Kooperationspartner

k

Kinder- und Jugendhilfe

- Kinderschutz-ambulanz
- andere Beratungsstellen
- Heime Jugendwohngruppen
- Jugendamt ASD und Familienhilfe

Beruf

- Berufsvorbereitung Berufsförderung
- Jobcenter Agentur für Arbeit

Gesundheit

- Psychotherapeuten
- Krankenkasse Rentenversicherung
- Ergotherapeuten Logopäden Lerntherapeuten
- Gesundheits-amt
- Familien-hebammen
- Ärzte Kliniken
- Kinder- und Jugendpsychiater
- Psychiatrie für Erwachsene
- Frühförder-stellen/SPZ

Psychologische Beratungsstelle

Justiz

- Polizei Polizeiliche Beratungsstelle
- Bewährungshelfer Jugendgerichtshelfer
- Gericht
- Rechtsanwälte Verfahrenspfleger Gutachter
- Weißer Ring

Sonstige

- Sozialamt
- Betreuer
- Schuldnerberatung
- Kommunales Integrationszentrum
- Freie Träger

Bildung / Schule

- Kindergärten Familienzentren
- Schulen
- Offene Ganztagsschule
- Berufskolleg
- Schulamt